

Gottesdienst am 03.01.2010, 10.30 Uhr Christuskirche Paris
Predigttext: 1. Joh 5,11-13 (II.) 2. Sonntag nach Weihnachten

Für den heutigen Gottesdienst ist ein Predigttext aus dem 1. Johannesbrief ausgewählt.

Ich lese noch einmal aus dem 5. Kapitel die Verse 11 bis 13: „Darin besteht die Botschaft, dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer also den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat auch das Leben nicht. Das alles habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr alle ewiges Leben habt, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt.“

Liebe Gemeinde,

am Beginn neues Jahres wünschen sich die Menschen Gesundheit, Erfolg, Frieden, Glück, kurz, alles, was man zum Leben so braucht. Man könnte fast meinen, am Neujahrstag hätten alle kollektiv Geburtstag. Auf jeder Grußkarte, am Ende jeder Email, bei einer Begegnung auf der Straße, überall wünscht man sich ein gutes neues Jahr, „bonne année, meilleurs voeux“ usw. Aus dem Radio und dem Fernsehen vernimmt man diverse Neujahrsansprache, die einem, bei allem Krisengerede und allen aus Befürchtungen für 2010 aus Politikersicht die Beste für das Leben im neuen Jahr in Aussicht stellen. Auch da ist von Wachstum, Gesundheit, Sicherheit, Frieden, Wohlstand, Erfolg und Glück die Rede. Fast könnte man sagen: Von der Fülle des Leben.

Davon abgesehen, dass all diese Wünsche so sicher nicht in Erfüllung gehen und dass der Optimismus der Politiker berufsbedingt ist, schließlich finden auch im Jahre 2010 Wahlen statt: Was ist das eigentlich: Glück, Gesundheit, Frieden, Zufriedenheit? Was ist das eigentlich: Die „Fülle des Lebens“?

„Gesundheit, Glück, Leben“... das sind regelrechte Gummiworte.

„Gesundheit“ ist die Abwesenheit von Krankheit. Aber wäre ein Leben ohne jede Krankheit ersterbenswert? Und dass die Schweinegrippe eine Krankheit ist, da stimmen noch alle überein, aber schon bei kleinen Defekten und Macken, bei krummen Beinen, abstehenden Ohren oder einer Farbfehlsichtigkeit rennt kaum jemand zum Arzt, sondern akzeptiert solche Normabweichungen im Laufe des Lebens als liebenswürdigen Webfehler der Natur.

„Glück“ – was ist das? Für den einen wäre es schon ein großes Glück, nach Jahrzehnten im Jahr 2010 mal wieder in den Urlaub fahren zu können. Für den anderen bedeutet es schon ein Unglück, wenn wegen der Wirtschaftskrise in diesem Jahr der Zweit- oder Dritturlaub ausfallen muss. Selbst das Leben eines Arbeitslosen hier in Frankreich würde einem Slumbewohner aus Kalkutta oder Rio schon als großes, irdisches Glück erscheinen.

„Leben“, das ist auch so ein Gummiwort. Leben heißt für die meisten schlicht: biologisch existieren, dass das Herz schlägt. Leben ist zu Ende, wenn die letzten Hirnfunktionen irreversibel aussetzen.

Leben, das kann aber auch heißen: ein Auskommen haben, genug zu essen und zu trinken, ein Dach über dem Kopf. Leben, das heißt weiter: Verbindungen zu anderen haben, einem anderen wichtig sein, geliebt werden, wertvoll sein. Leben heißt für viele, besonders für junge Leute in erster Linie: Spaß haben, Freude empfinden, „gut drauf sein“.

Jede und jeder würde auf die Frage „Was wünschen Sie sich für das Jahr 2010?“ unterschiedlich antworten. Auch Sie würden sicherlich, wenn wir jetzt eine kleine Umfrage starten würden, andere Schwerpunkte setzen. Mancher würde sich vielleicht auch ganz zurückhalten und eine Antwort ablehnen, weil sich seine Lebensinhalte zu häufig verschoben haben und in einem Jahr das eine wichtig war, in einem anderen plötzlich etwas anderes.

Konkreter würden für die Gefragten wahrscheinlich auf die Frage antworten, was Unglück, was alles „kein Leben“ sei. „Das ist doch kein Leben“, sagen Menschen, die enttäuscht und kraftlos sind, aus Gründen vielleicht, die anderen weniger schwerwiegend vorkommen. „Das ist doch kein Leben“; das denken Menschen, die keine Arbeit finden, kein Dach über dem Kopf haben und sich jeden Centime erbetteln. „Das ist doch kein Leben“, das meinen Menschen oft, wenn sie krank sind und nicht wissen, ob Heilung noch möglich ist, Menschen, die den Tod in ihrem Leben ganz hautnah spüren.

„Was ist Wohlstand? Was ist Glück? Was macht das Leben aus?“ Bei allen unterschiedlichen Antworten existieren in unserer Gesellschaft eigentlich ganz genaue Vorstellungen davon, was das sei. Die Sozialämter in Deutschland, und ich vermute einmal, auch in Frankreich, haben eine Liste davon, was einem Menschen zum Leben zuzugestehen ist: eine bestimmte Anzahl Quadratmeter Wohnraum, einmal im Jahr ein Paar Schuhe, ein Fernseher übrigens auch, so und soviel Kalorien Essen pro Tag. Und was so zum Leben gehört, wird auf Bezugsscheinen, Formularen und Karten festgehalten.

„Was ist Leben?“ Juristen und Mediziner streiten sich darüber, wann Leben anfängt. Mir geht es gar nicht so sehr um die Frage, ob menschliches Leben mit der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle beginnt oder erst nach der Einnistung des Embryos in die Gebärmutter Schleimhaut. Interessanter finde ich *die Begründungen*, die diese Grenzziehungen begleiten. Da wird viel von dem deutlich, was die betreffenden Forscher oder Richter unter „Leben“ verstehen: „Wenn ein Mensch Schmerz empfinden kann, handelt es sich um menschliches Leben“, sagen die ersten. Also gehört Schmerz zum Menschsein, bzw.: dass Schmerz einem Mensch möglichst erspart bleibe.

„Wenn ein Mensch ein Bewusstsein von sich selbst hat, handelt es sich um menschliches Leben“, sagen die nächsten. Also gehört Selbstbewusstsein, Denken und Fantasie zum Menschsein.

„Wenn ein Mensch ohne fremde, technische Hilfe leben kann, handelt es sich um menschliches Leben“, sagen die dritten. Also gehört Unabhängigkeit und Initiative zum menschlichen Leben.

Bei allen drei Aussagen wird viel darüber gesagt, was man von menschlichem Leben erwartet und was man von seinem Glück erhofft: Dass ein Mensch leiden kann und Leid möglichst vermieden wird. Dass ein Mensch etwas nachzudenken hat und möglichst intellektuell sein soll. Dass ein Mensch frei ist, seinen Alltag zu gestalten, dass er möglichst ohne fremde Hilfe auskommt und keinem zur Last fällt.

In den Medien - und erst recht in der Werbung - wird uns unterschwellig vermittelt, was Wohlstand, Glück und Leben heißt: Viel Genuss, Spaß und Frische. Dabei spiegeln Medien und Werbung nur wider, was die Menschen so denken und fühlen: In der Tat, schön, sportlich, stark, reich, aufgeschlossen, belastungsfähig, fleißig, geschmackvoll wollen wir alle sein. Diese Eigenschaften könnte man fast auf die Glückwunschkarten zum neuen Jahr schreiben, damit sie weniger formelhaft sind.

Wir sind versucht, das Leben bei Abwesenheit dieser Dinge für lebensunwert zu erklären. Wir sind geneigt, das Gegenteil dieser Eigenschaften zu einem Glück zu erklären: hässlich, behindert, schwach, arm, verschlossen, müde, faul, oberflächlich. Das sind Adjektive, die auf die eine oder andere Weise Unglück, Armut, „Un-Leben“ beschreiben.

Dass auch negative Erfahrungen zum Leben dazugehören, räumen wir ein, aber erstens nicht gerne und zweitens gehören sie eben nur dazu und *sind nicht das* Leben und erst recht nicht glückliches Leben.

„Was ist Glück? Was ist Leben?“ Die Antwort des heutigen Predigttexts stößt außerhalb der Kirche auf wenig Gegenliebe. „Leben“, im Sinne von: „Leben in Fülle“, man könnte auch sagen: „Wohlstand“ oder „Glück“, so der erste Johannesbrief, „ist in Gottes Sohn“ – in Jesus Christus. Und „wer den Sohn hat, der *hat* das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat auch das Leben nicht.“

Die Bibel stößt unsere Vorstellungen von „Glück, Wohlstand und Leben“ um. Biologisch existieren, gesund sein, Geld haben, Entscheidungsfreiheit, Unabhängigkeit, genug zu Essen und zu Trinken, Erfolg, Wohlstand – all das reicht nicht aus zum Leben. All das kann sein, ohne dass ein Mensch im biblischen Sinne *lebt*. *Wirklich leben* kann der Mensch, da ist sich die Bibel von der ersten bis zur letzten Seite einig, nur in und aus Gott. *Ohne* die Verbindung zu Gott kann ein Mensch sicher ein gutes Auskommen haben, gesund bleiben, Spaß haben, die Welt verändern - leben wird er abseits der Quelle des Lebens, abseits des Schöpfers *nicht*.

Warum? Weil alle diese „Lebens“-Erscheinungen, weil all das, was wir uns in die Glückwunschkarten zum neuen Jahr schreiben, keinen Bestand hat. Es sind gute, wichtige Wünsche, aber es hat alles letztlich keinen Wert, weil es von jetzt auf gleich aufhören könnte. Mein Herz kann von einem Moment auf den anderen aussetzen – und ich kann nicht das Geringste dagegen tun. Jesus sagt dazu: „Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge auch nur eine Spanne zusetzen könnte?“ (Mt 6,27).

Spaß ist von Natur aus eine vorübergehende Erscheinung, endloser Spaß würde keinen Spaß machen. Glückshormone sind schön, werden aber – Gott sei Dank – vom Körper wieder relativ schnell abgebaut. Reichtum kann sich enorm schnell verflüchtigen, das haben viele Menschen im vergangenen Jahr erleben müssen. Da lösten sich Billionen, jawohl: *Billionen* buchstäblich in Nichts auf – und keiner weiß so recht, was das eigentlich für das neue Jahr bedeutet. „Ihr sollt euch keine Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen“, kommentiert Jesus das (Mt 6,19).

Freiheit, Unabhängigkeit, Zufriedenheit – alles eine Frage der Betrachtung und meistens sehr zweischneidige Dinge. Fragen sie mal Leute in Afghanistan, im Iran oder in China, was sie so von Freiheit und Unabhängigkeit halten. Das einzige, so die Bibel, was nicht der Vergänglichkeit, dem Spiel der Kräfte, dem Schicksal, dem Glück oder wie Sie es nennen, unterworfen ist, ist Gott selbst. Und damit ist die Beziehung *zu ihm*, das Leben vor und mit ihm das einzige, was Bestand hat, das ewig ist. Alles andere ist aus der Sicht der Bibel Schein-Leben, das der Macht der Vergänglichkeit und des Todes unterworfen ist. Dabei ist Tod in der Bibel ein Sammelbegriff für alles das, was nach dem Leben greift und es zerstört. Nichts und niemand kann sich des Griffes des Todes, der Vergänglichkeit, der letztlichen Sinn- und Zukunftslosigkeit entziehen außer Gott selbst. Und er zieht diejenigen mit aus der Gefangenschaft des Todes, die sich an ihn halten.

Woher weiß das der Schreiber des 1. Joh? Durch Jesus Christus. Jesus Christus ist der Aufstand Gottes gegen den Tod. Ohne Jesus Christus wäre die gute Nachricht auch nur frommes Geschwätz, Vertröstung, leere Worte, gute Neujahrwünsche in theologischem Gewand. In Jesus aus Nazareth hat Gottes Ewigkeit, sein Sieg gegen den Tod, seine Treue, sein Leben Gestalt gewonnen, ist Mensch geworden, erlebbar, ansehbar, konkret. Mit Jesus Christus hat Gottes frohe Botschaft ein Gesicht bekommen, eine Stimme, eine Person. Jesus zeigt in seinem Leben, in seinem Sterben und in seiner Auferstehung, was Leben wirklich heißt. Wenn Jesus sich einem unheilbar Kranken zuwendet und ihn zurück ins Leben führt, dann beginnt ewiges Leben. Das ist besser, als die beste private Krankenversicherung.

Wenn Jesus Worte sagt, die das Herz eines Menschen verändern, und dieser alte Bahnen verlässt, dann beginnt ewiges Leben. Das ist besser als jeder gute Vorsatz für neues Jahr, den wir dann doch nicht halten.

Wenn Jesus Sündern vergibt und angeblich Gottlose mit Gott in Verbindung bringt, dann beginnt ewiges Leben. Wenn Jesus für die Menschen sein Leben einsetzt und alle seine Interessen aufgibt, dann beginnt ewiges Leben. Wenn Jesus wider alle Erfahrung und Vernunft nicht im Tode bleibt, sondern lebt, dann besteht ewiges Leben nicht nur aus Essen, Gesund sein und Spaß. Deshalb kann der Verfasser des Predigttextes auch so vollmundig schreiben: „Das ewige Leben ist in Gottes Sohn. Wer also den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat auch das Leben nicht.“

Häufig werden solche Sätze als überhebliche Absolutheitsansprüche des Christentums verstanden: „Wer den Sohn hat, hat das ewige Leben, wer ihn nicht hat, hat es nicht.“ Christen haben den Sohn, andere nicht. Daraus folgt: Nur Christen kommen in den Himmel - Doch diese Logik greift zu kurz, sowohl im Munde frommer Christen als auch im Munde ihrer Kritiker. Denn *nicht das Christentum* verheißt ewiges Leben, sondern *allein Jesus Christus*. Nicht der christliche Glaube ist schon die Seligkeit, sondern Christus. Der Verfasser des Predigttextes ist kein dogmatischer Rechthaber, der gegen fremde Religionen zu Felde zieht. Der Verfasser des Briefes berichtet aus eigener Erfahrung davon, dass der lebendige Gott in Jesus Christus wirkt. Wenn er sein Sohn ist, dann können und werden wir in seiner Nachfolge Leben erleben. Nicht die Lösung aller Probleme und Sorgen im neuen Jahr, nicht den Himmel auf Erden, nicht das Ende allen Leids, aber das ewige Leben, Leben von höchster Qualität.

Und ewiges Leben gibt es jetzt, hier und heute. Wer glaubt, hat dieses Leben bereits. Zwar noch unter den Bedingungen von Gewalt, Leid und Tod, aber er hat es bereits. Glauben ist nicht die Voraussetzung dafür, irgendwann mal, nach dem Tod, ewiges Leben, Leben wie Jesus Christus, zu bekommen. Glauben ist der Modus, wie dieses Leben aussieht. Glaube *ist* dieses ewige Leben unter den Bedingungen dieser Welt. Auf Gott zu vertrauen, sich die Worte Jesu Christi zu Herzen gehen zu

lassen, nach seinem Wort zu handeln, auf seine Zusagen vertrauen, das *ist* bereits ein Stück ewigen Lebens. Denn da entsteht etwas in mir und zwischen uns, das der Tod nicht wird auslöschen können. „Was ist Leben?“ Zu Jesus, dem Christus, zu gehören und dadurch zu seiner Gemeinde, in und durch ihn Verbindung zu Gott haben. *Das* ist Leben. Das ist *ewiges* Leben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.